

- processes in a periglacial environment. Queen Elizabeth Islands, NWT, Canada. In: Trans. Inst. British Geogr. 55, 1972, 69–82.
- PISSART, A.: Les modalités de l'écoulement de l'eau sur l'île Prince Patrick (76° lat. N., 120° long O, Arctique Canadien). In: Biul. Perygl. 16, 1967, 217–224.
- PRIESNITZ, K. u. SCHUNKE, E.: Formungsvorgänge beim Auftauen arktischer Flüsse. In: Verh. Dt. Geographentag 46, 1988, 306–311.
- RUDBERG, S.: Morphological processes and slope development in Axel Heiberg Island, Northwest Territories, Canada. In: MORTENSEN, H. (Hrsg.): Neue Beiträge zur internationalen Hangforschung. Nachr. Akad. Wiss. Göttingen, Math.-Phys.Kl., 1963, 211–228.
- SCHUNKE, E.: Abfluß und Sedimenttransport im periglazialen Milieu Zentral-Islands als Faktoren der Talformung. In: Die Erde 112, 1981, 197–215.
- : Vergleichende Talstudien im arktischen Periglazialraum Europas und Amerikas. In: Nachr. Akad. Wiss. Göttingen, Math.-Phys.Kl., Jg. 1985, Nr. 1, 1985, 1–83, (1985a).
- : Sedimenttransport und fluviale Abtragung der Jökulsá á Fjöllum im periglazialen Zentral-Inland. In: Erdkunde 39, 1985, 197–205, (1985b).
- : Studien zur periglazialen Reliefformung der zentralen Brooks Range und des Arctic Slope, Nord-Alaska. In: Polarforschung 57, 1987, 149–171.
- : Die Fußflächen- und Schichtkammlandschaften der Richardson Mountains (NW-Kanada). In: Nachr. Akad. Wiss. Göttingen, Math.-Phys. Kl., Jg. 1988, Nr. 5, 1989, 80–110.
- SCOTT, K. M.: Effects of permafrost on stream channel behavior in arctic Alaska. U.S. Geol. Surv. Prof. Pap. 1068, 1978.
- SEMMEI, A.: Aktuelle subnivale Hang- und Talentwicklung im zentralen West-Spitzbergen. In: Verh. Dt. Geographentag 40, 1976, 396–399.
- SLOAN, C., ZENONE, C. u. MAYO, L.: Icings along the trans-Alaska pipeline route. U.S. Geol. Surv. Prof. Pap. 979, 1976.
- STÄBLEIN, G.: Zur arktisch-periglazialen Talformung Ost-Grönlands. In: POSER, H. u. SCHUNKE, E. (Hrsg.): Mesoformen des Reliefs im heutigen Periglazialraum. Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Math.-Phys. Kl., 3. F., 35, 1983, 281–293.
- TOMASSON, H.: The sediment load of Icelandic rivers. In: Nordic Hydrological Conf. 1976. Reykjavik 1976, V-1–V-16.
- VAN EVERDINGEN, R. D.: Icing reconnaissance Klondike and Dempster Highways and suggested pipeline routes, between Whitehorse, Y. T., and Inuvik, N.W.T., April 25–28, 1978. Environment Canada, Hydrology Res. Div. Calgary 1978.
- WALKER, H. J.: Morphology of the North Slope. In: BRITTON, M. E. (Hrsg.) Alaskan Arctic Tundra. Arctic Inst. North America Techn. Pap. 25. Washington 1973, 49–92.
- WALKER, H. J. u. ARNBORG, L.: Permafrost and ice-wedge effect on riverbank erosion. In: Proc. 1st Internat. Conf. on Permafrost (Lafayette 1963). Washington 1966, 164–171.
- WALKER, H. J. u. MORGAN, H. M.: Unusual weather and river bank erosion in the delta of Colville River, Alaska. In: Arctic 17, 1964, 41–47.

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG IM LÄNDLICHEN RAUM DER USA IN DEN ACHTZIGER JAHREN: TRENDWENDE ODER KONTINUITÄT?

Mit 8 Abbildungen und 2 Tabellen

JOACHIM BURDACK

Summary: Population development in rural areas of the USA in the 1980s: Turnaround of trends or continuity?

The article analyses the population growth in rural counties of the USA for 1970–80 and 1980–86. The growth rates are examined on different levels of aggregation (individual counties, subregions and regions) and in relation to several possible determinants of growth. The

main objective of the study is to examine whether the growth patterns in the eighties support the hypothesis of a turnaround in the population development of rural areas. This hypothesis was proposed by many researchers on the basis of data from the seventies. The results reveal a diversity of growth patterns and significant regional differences. Rural counties within the daily urban system of

a metropolitan area have significantly higher growth rates than peripheral rural counties. The results do not support the notion of a turnaround of long established trends. The trends in the eighties bear more resemblance to traditional growth patterns of rural areas.

Die in den USA in den siebziger Jahren mit Schlagworten wie *counterurbanization* oder *rural renaissance* lebhaft geführte Diskussion um neue Tendenzen der Bevölkerungsentwicklung im ländlichen Raum und deren theoretische Bewertung warf mindestens ebenso viele neue Fragen auf, wie sie alte Fragen zu beantworten versuchte. Ungeklärt blieb vor allem, ob das verstärkte Wachstum im ländlichen Raum als glatter Bruch (*clean break*) oder als Fortsetzung bisheriger Tendenzen zu bewerten sei. Eine zu pauschale Behandlung des ländlichen Raumes als homogener Raumkategorie verstellte dabei in vielen Untersuchungen den Blick auf die beträchtlichen Wachstumsunterschiede innerhalb des ländlichen Raumes. Eine kleinräumlich differenzierte Betrachtungsweise erscheint jedoch zum Verständnis der Entwicklungsprozesse unerlässlich.

Die vorliegende Studie hat zwei Zielsetzungen. Zum einen soll das komplexe Nebeneinander verschiedener Teilprozesse des Bevölkerungswachstums im ländlichen Raum der USA durch eine kleinräumlich differenzierte Betrachtungsweise analysiert werden. Darüber hinaus gilt es, die Wachstumstendenzen der siebziger Jahre durch Verwendung neuer Bevölkerungsdaten aus den achtziger Jahren (1980–1986) in einen längeren zeitlichen Rahmen einzuordnen und so zur Beantwortung der Frage „Kontinuität oder Trendwende“ beizutragen. Die Untersuchung geht von *counties* als kleinsten Untersuchungseinheiten aus und berücksichtigt die regionale, funktionale und lagetypische Differenzierung des ländlichen Raumes.

Verstärktes Bevölkerungswachstum im ländlichen Raum

In den siebziger Jahren wuchs die Bevölkerung der ländlichen Gebiete außerhalb der metropolitanen Ballungsräume (*nonmetropolitan areas*)¹⁾ erstmals in diesem Jahrhundert schneller als die Ballungsräume (*metropolitan areas*) selbst. Dieses Wachstum wich stark

von den Tendenzen der räumlichen Bevölkerungsentwicklung der vorangegangenen Dekaden ab und konterkarierte Erwartungen einer andauernden Bevölkerungskonzentration in den Ballungszentren. Mit dem Erkennen der neuen Trends entstand auch ein theoretischer Erklärungsbedarf, denn weder das „wann“ noch das „wo“ des Prozesses ließ sich mit den gängigen, Agglomerationsvorteile stark betonenden Erklärungsansätzen beantworten (z. B. THOMPSON 1965).

Die Vermutung lag zunächst nahe, daß es sich bei der vorgeblichen Trendwende um eine Art „Meßfehler“ handelte, um ein „Überschwappen“ (*spill-over*) städtischen Wachstums in die noch als ländlich klassifizierten Gebiete. Eine derartige Ausweitung des (groß-)städtischen Verflechtungsbereichs und die Integration immer weiterer ländlicher Gebiete in ein *daily urban field*, bei gleichzeitiger Auflösung der Hierarchien innerhalb der Ballungsräume, waren bereits von einigen Autoren (u. a. BERRY 1977) thematisiert worden. Handelte es sich also um eine Art erweiterter Suburbanisierung, für die heute Begriffe wie Des- oder Exurbanisierung verwendet werden (GAEBE 1987)? Ein großer Teil des Wachstums vollzog sich tatsächlich im ballungsraumnahen ländlichen Raum. BOWLES und BEALE (1980) warnten jedoch davor, dies mit einer Integration in ein städtisches Verflechtungssystem gleichzusetzen und die Bedeutung des Berufspendelns in den metropolitanen Raum zu überschätzen. Nur 9% der Berufstätigen im ländlichen Raum pendeln in Ballungsräume und nur 17% der Zuwanderer aus Ballungsräumen arbeiten weiterhin in der *metropolitan area*.

VINING und STRAUSS (1977) berechneten in einer Zeitreihenanalyse Hoover-Indizes der Bevölkerungskonzentration für verschiedene Ebenen des räumlichen Systems (Regionen, Bundesstaaten, Subregionen, Counties). Während die Indexwerte in den vorangegangenen Jahrzehnten kontinuierlich stiegen (Zunahme der Bevölkerungskonzentration), sanken sie in den siebziger Jahren auf allen Ebenen (Abnahme der Bevölkerungskonzentration). Dies veranlaßte Vining und Strauss (1977), von einem *clean break* in der räumlichen Bevölkerungsentwicklung zu sprechen.

Es fanden sich also Belege sowohl für die Auffassung, daß es sich bei dem Wachstum im ländlichen Raum um die Fortsetzung langfristiger Entwicklungs-

¹⁾ Dem deutschen Begriff des ländlichen Raumes entsprechen zwei amerikanische Raumkategorien. Es handelt sich dabei zum einen um *nonmetropolitan areas*, die alle außerhalb von *Standard Metropolitan Statistical Areas* (SMSA) ge-

legenen Gebiete umfassen, zum anderen um *rural areas*, zu denen alle Gebiete außerhalb von Siedlungen von mindestens 2500 Einw. gerechnet werden. Die *nonmetropolitan areas* werden in dieser Arbeit als ländlicher Raum bezeichnet.

tendenzen handelte, als auch für die gegenteilige Position, die die Entwicklung als Umschwung interpretierte. Ausschlaggebend für die Bewertung wurde die unterschiedliche Gewichtung der Argumente: Die Vertreter einer „Trendwende-Hypothese“ (*non-metropolitan population turnaround*) betonten den starken Anstieg der Wachstumsraten in peripheren ländlichen Regionen (z. B. im Ozark-Plateau), die Anhänger einer „Kontinuitäts-Hypothese“ maßten hingegen den immer noch höheren Wachstumsraten des ballungsraumnahen ländlichen Raumes eine größere Bedeutung zu.

HAWLEY und MAZIE (1981a, S. 20) urteilten salomonisch, daß es eine Frage des Standpunktes sei, ob man die Entwicklung als Wende oder Kontinuität ansehe. Aus städtischer Sicht stelle sich der Prozeß als Fortsetzung langandauernder Dekonzentrations-tendenzen dar. Aus der Perspektive des (peripheren) ländlichen Raumes hätte sich tatsächlich eine Wende von der Stagnation/Abnahme zum Wachstum vollzogen.

Erklärungsversuche des Bevölkerungswachstums im ländlichen Raum

Das Wachstum im ländlichen Raum der USA stellt sich in vielfältiger Art und Weise dar. Ruhesitz- und freizeitorientierte Wanderungen sind ausschlaggebend in landschaftlich reizvollen oder klimatisch begünstigten Gebieten wie den Upper Great Lakes, dem nördlichen Neuengland, dem westlichen Colorado oder der Halbinsel Florida. In den Bergbauregionen der Appalachen und der Rocky Mountains kommt den nach dem „Öl-Schock“ der frühen siebziger Jahre stark gestiegenen Energiepreisen und dem danach verstärkten Abbau einheimischer Energieressourcen eine entscheidende Rolle zu. In der Piedmont Region der Südstaaten führten industrielle Dekonzentrationsprozesse zu einem Anwachsen der industriellen Arbeitsplätze im ländlichen Raum. Die starken Jahrgänge der *baby boom*-Generation förderten die Entwicklung von Colleges im ländlichen Raum. Der Ausbau militärischer Einrichtungen war in einigen Gebieten des Westens von Bedeutung.

Es ist bei dieser Vielfalt der Erscheinungsformen nicht verwunderlich, daß es keinen alleingültigen Erklärungsansatz gibt, der alle Teilprozesse der Entwicklung in befriedigender Weise zu berücksichtigen vermag. WARDWELL und BROWN (1980 S. 14) führen das Wachstum des ländlichen Raumes so folgerichtig auf das Zusammenwirken von mehreren, miteinander verbundenen Faktoren zurück: (1) ökonomische

Dezentralisierung, (2) individuelle Präferenz für ein Wohnen im ländlichen Raum und (3) Modernisierung des ländlichen Lebens und Konvergenz städtischer und ländlicher Lebensformen.

Zur Erklärung industriellen Wachstums im ländlichen Raum bietet das Modell eines industriellen *filtering-down* oder Produkt-Zyklus (ERICKSON 1976, BUTZIN 1984) einen geeigneten theoretischen Ansatz. Industrielle Produkte durchlaufen danach einen typischen Lebenszyklus, in dessen Reifephase arbeitsintensive Produktionsfunktionen in ländliche Niedriglohnggebiete ausgelagert werden. Die Zunahme industrieller Beschäftigungsmöglichkeiten im ländlichen Raum stellt jedoch nur einen Teilaspekt des Wachstums von Beschäftigungsmöglichkeiten in ländlichen Regionen dar. Stärkster ökonomischer Wachstumssektor im ländlichen Raum sind nicht industrielle Tätigkeiten, sondern Dienstleistungen (MENCHIK 1981). Zwischen 1962 und 1978 sind nur etwa 20% der neuen Arbeitsplätze des nichtmetropolitanen Raumes im industriellen Sektor entstanden (HAREN und HOLLING 1979).

Untersuchungen zu Wohnstandortpräferenzen in den USA haben seit langem auf eine Bevorzugung des ländlichen Raumes hingewiesen. Relativierend sind jedoch die Ergebnisse von FUGUITT und BEALE (1978) zu berücksichtigen, die nachwiesen, daß sich die meisten Befragten einen Wohnstandort im ländlichen Raum, jedoch in der Nähe einer Großstadt (innerhalb von 30 Meilen) wünschten. Nach wie vor ist aber umstritten, in welchem Maße individuelle Wohnstandortpräferenzen tatsächlich zu entsprechenden Wanderungen führen (DE JONG 1977). Seit den sechziger und siebziger Jahren ist jedoch das Potential derer angewachsen, die in der Lage sind, ihre Präferenzen zu realisieren. Zu nennen ist hier vor allem die zahlenmäßig stark gewachsene Gruppe der finanziell unabhängigen Ruheständler.

Untersuchungen von Wandermotiven der Stadt-Land-Wanderer weisen auf die ungewöhnlich hohe Bedeutung nicht-ökonomischer Wandermotive hin (SOFRANKO und WILLIAMS 1980). Unzufriedenheit mit dem Leben in der Stadt war ein häufig genanntes Wandermotiv. Zum Zielgebiet der Wanderung bestanden in der Regel schon vorher Bindungen. Diejenigen, die in Gebiete mit hohem Freizeitwert zogen, hatten diese vorher regelmäßig besucht oder besaßen dort bereits ein Ferienhaus.

Erleichtert wurde die Entwicklung des ländlichen Raumes auch durch eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, der Krankenversorgung und anderer öffentlicher Dienstleistungen (WARDWELL und BROWN 1980, S. 29).

Heterogenität der Bevölkerungsentwicklung im ländlichen Raum

Zu wenig ist in den meisten Arbeiten die Heterogenität der Raumkategorie *nonmetropolitan area* berücksichtigt worden. Pauschale Gegenüberstellungen von metropolitanen und nichtmetropolitanen Wachstumsraten verdecken die großen Wachstumsunterschiede innerhalb des ländlichen Raumes. Eine Ausnahme bilden in dieser Hinsicht die Arbeiten von FUGUITT und BEALE (1978) und BROWN und BEALE (1981), deren Regionalisierungskonzept für die vorliegende Studie übernommen wurde. Der ländliche Raum in den USA ist nur noch in einigen Teilregionen – wie den Great Plains oder dem Corn Belt – ein in seiner Wirtschaftsstruktur überwiegend agrarisch geprägter Raum. Insgesamt liegt die Landwirtschaft – gemessen an der Zahl der Beschäftigten – mit weniger als 10% aller Beschäftigten im ländlichen Raum erst an vierter Stelle der wichtigsten Wirtschaftszweige nach Industrie, *professional services* (Bildungs-, Gesundheitswesen u. a.) und Handel (BROWN und BEALE 1981).

Der Heterogenität der Bevölkerungsentwicklung im ländlichen Raum soll hier Rechnung getragen werden durch eine kleinräumliche Betrachtungsweise des Bevölkerungswachstums mit Counties (in etwa Landkreise) als kleinster räumlicher Bezugseinheit. Der nicht-metropolitane (ländliche) Raum in den 48 zusammenhängenden Staaten der USA, der hier behandelt wird, setzt sich aus knapp zweieinhalbtausend außerhalb von *metropolitan areas* gelegenen Counties zusammen²⁾. Außer der Ebene der Counties werden noch zwei Aggregationsstufen verwendet: (ökonomische) Subregionen und (Groß-)Regionen. Die Einteilung der USA in Subregionen wurde mit leichten Modifikationen von FUGUITT und BEALE (1978) übernommen. FUGUITT und BEALE grenzten relativ homogene ökonomische Subregionen ab, wobei sie – nachrangig – auch landschaftliche und siedlungsstrukturelle Aspekte mitberücksichtigten. Durch diese an County-Grenzen orientierten 26 (ökonomischen) Subregionen werden Wirtschafts-

und Verflechtungsräume nicht willkürlich durchschnitten, wie es bei einer Verwendung von Bundesstaaten oder der gängigen Regionseinteilung des Bureau of the Census der Fall wäre³⁾. In einem weiteren Arbeitsschritt werden die Subregionen in Anlehnung an FUGUITT und BEALE schließlich zu fünf Regionen aggregiert (siehe Abb. 1).

Zur Verdeutlichung der Heterogenität der Wirtschaftsstruktur des ländlichen Raumes werden die *nonmetropolitan counties* im folgenden nach ihrem dominierenden Wirtschaftszweig – gemessen an der Zahl der Beschäftigten 1980 – klassifiziert. Als dominierend wird der Wirtschaftszweig mit der höchsten Beschäftigtenzahl und einem Anteil von mindestens 25% der Gesamtbeschäftigten bezeichnet. Wenn kein Wirtschaftszweig diesen Wert erreicht, wird das County der Klasse „gemischte Wirtschaftsstruktur“ zugeordnet.

Mit etwa einem Drittel der Fälle (35,5% oder 840 Counties) haben die Counties mit industriell geprägter Wirtschaftsstruktur den höchsten Anteil. Es folgen die ländlichen Counties mit gemischter Wirtschaftsstruktur mit 21,2% (501 Counties) und solche mit dominierenden Dienstleistungs- und Verwaltungsfunktionen, auf die 20,4% (483 Counties) entfielen. Erst an vierter Stelle folgen dann die landwirtschaftlich geprägten Counties. In 78 Fällen (3,3%) ist Bergbau der wichtigste Wirtschaftszweig und in 79 Counties (3,3%) dominieren andere Wirtschaftszweige.

Die Gliederung der Werte nach (Groß-)Regionen zeigt die erhebliche regionale Differenzierung der Wirtschaftsstruktur des ländlichen Raumes (Abb. 2). Im Nordosten/Manufacturing Belt und im Süden sind jeweils mehr als die Hälfte der Counties im ländlichen Raum industriell geprägt (68,0% bzw. 59,6%), während dieser funktionale Typ in den Great Plains und im Westen kaum ins Gewicht fällt (3,2% bzw. 4,3%). Die ländlichen Gebiete der Great Plains treten dagegen deutlich als agrarisch geprägter Raum hervor: 56,7% der Counties werden dort von der Landwirtschaft dominiert. Im Westen sind Dienstleistungs- und Verwaltungs-Counties die am häufigsten auftretenden funktionalen Typen (32,2% bzw. 27,3%). Auch Bergbau-Counties sind in dieser Region von einiger Bedeutung (9,2%). Die Region Corn Belt/Upper Great Lakes weist eine stärker diversifizierte Struktur auf. Industrielle Counties

²⁾ Zugrunde gelegt wurde hier der Stand der Abgrenzung von SMSAs (*Standard Metropolitan Statistical Areas*) von 1981. In einigen Neuenglandstaaten erfolgte die Abgrenzung von SMSAs nicht nach County-Grenzen. Counties, die teilweise zu einer SMSA gehörten, wurden nicht dem ländlichen Raum zugerechnet. Ebenso wurden die *independent cities* in Virginia nur bei der Ermittlung von Regionswerten berücksichtigt. Es ergab sich so eine Grundgesamtheit von 2363 Counties im nicht-metropolitanen Raum.

³⁾ Die Regionseinteilung des Bureau of the Census trennt z. B. Baltimore und Washington D.C. vom Rest der Eastern Seaboard Megalopolis.

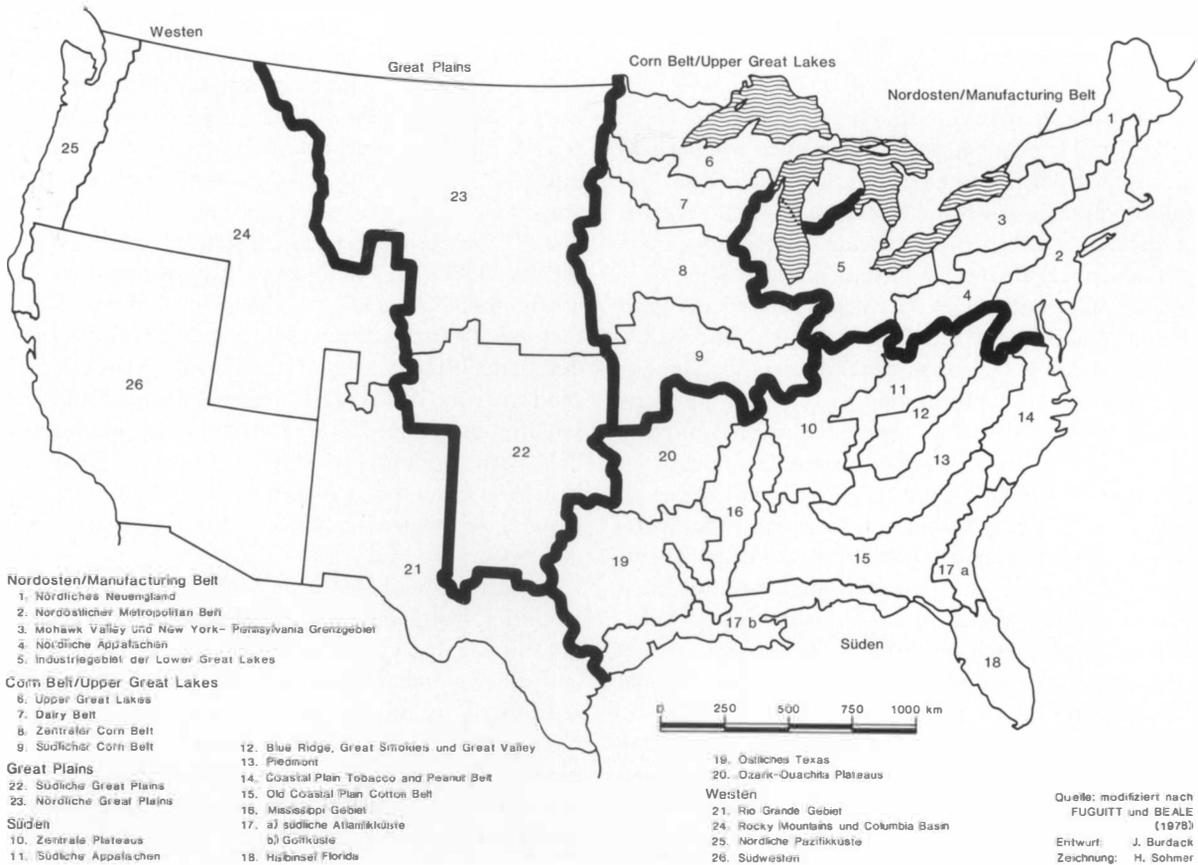


Abb. 1: Regionen und (ökonomische) Subregionen zur Analyse des ländlichen Raumes
Regions and (economic) subregions for the analysis of rural areas

(22,1%), Dienstleistungs- und Verwaltungs-Counties (27,5%) und Counties mit gemischter Struktur (34,4%) sind häufig vertreten. Counties mit dominierender landwirtschaftlicher Struktur gibt es hingegen nur 11,5%.

Bevölkerungswachstum des ländlichen Raumes in regionaler Differenzierung 1970–80 und 1980–86

Es wird oft als ein zentrales Indiz für eine Trendwende des Bevölkerungswachstums angesehen, daß der nicht-metropolitane Raum insgesamt schneller wächst als der metropolitane Raum bzw. der nationale Durchschnitt. Bei Verwendung dieses Kriteriums hat sich die Trendwende der siebziger Jahre in den achtziger Jahren nicht fortgesetzt. Für den Zeitraum von 1980 bis 1986 ergibt sich ein nationales Bevölkerungswachstum von 6,4%, während der nicht-metropolitane Raum nur einen Zuwachs von 4,1%

verzeichnen konnte. Die siebziger Jahre stellen sich auf dieser Aggregationsebene als zwischenzeitlicher Einschnitt in einer langfristigen Entwicklung, aber nicht als dauerhafte Umkehr von Wachstumstrends dar. Aufschlußreicher als der durchschnittliche Wachstumswert des gesamten ländlichen Raumes ist jedoch eine differenzierte Betrachtungsweise der Wachstumswerte nach ihren regionalen Mustern.

Abb. 3 stellt das jährliche Bevölkerungswachstum im ländlichen Raum auf der Ebene der Subregion dar. Im Vergleich der siebziger mit den achtziger Jahren wird vor allem der weitflächige Rückgang des Wachstums im ländlichen Raum deutlich. Trotzdem zeigen erhebliche Teile des ländlichen Raumes in den achtziger Jahren immer noch ein relativ starkes Wachstum. Die durchschnittlichen jährlichen Wachstumsraten weisen auf der Halbinsel Florida und an der südlichen Atlantikküste Werte von 5,04% und 2,45% (nationaler Durchschnitt: 1,00%), im Südwesten und in der Rio Grande-Region Werte von 2,62% bzw.

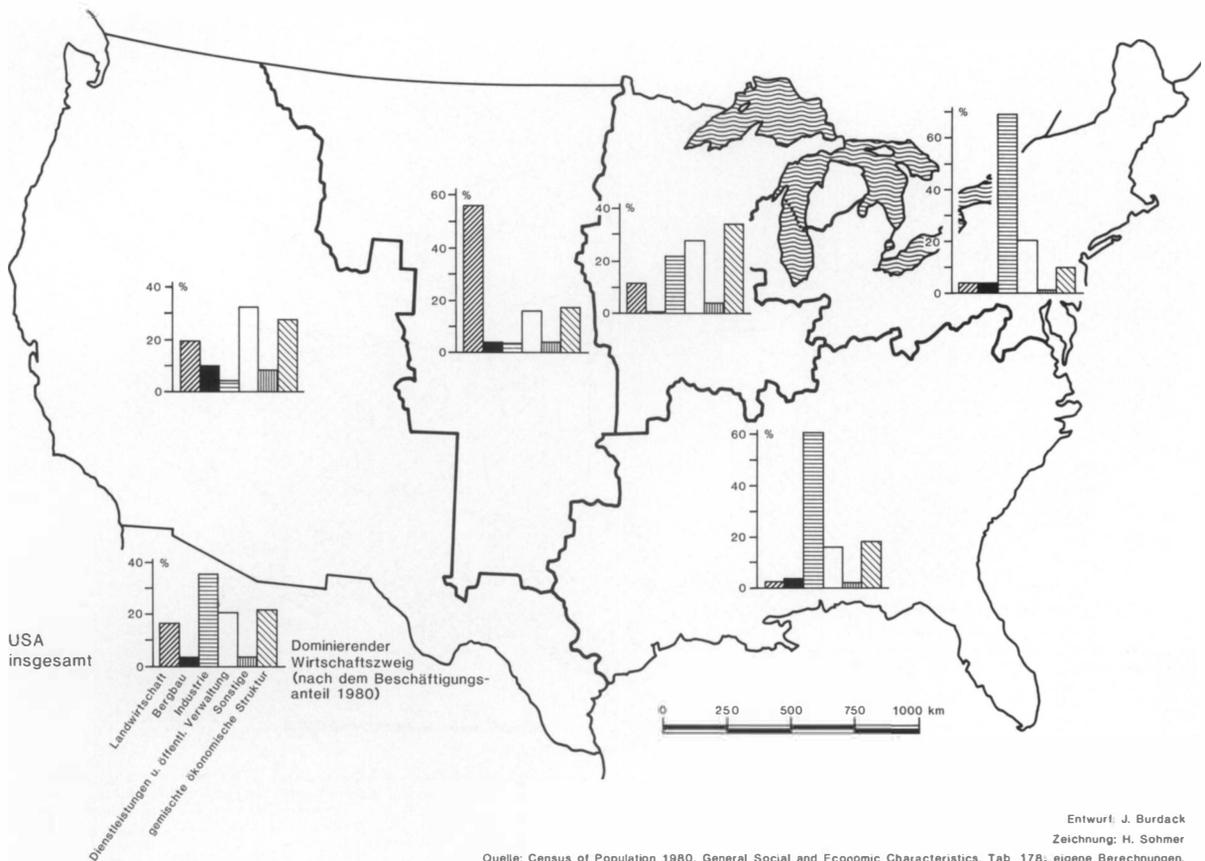


Abb. 2: Klassifikation der ländlichen Counties nach der ökonomischen Basis
Classification of rural counties according to their economic base

1,73% auf. In großen Teilen des alten Südens vollzog sich ein Wandel von überdurchschnittlichem zu unterdurchschnittlichem Wachstum. Es handelt sich bei diesen Gebieten großenteils um Regionen mit hohem Industriebesatz im ländlichen Raum, die in den sechziger und frühen siebziger Jahren stark von den Dekonzentrationstendenzen der Industrie profitierten. In den achtziger Jahren ist im östlichen Teil der USA nur noch ein schmaler wachstumsintensiver Küstenstreifen geblieben.

Ein Vergleich mit den jeweiligen Wachstumsraten der *metropolitan areas* in der Subregion (Abb. 4) zeigt, daß in den siebziger Jahren im ganzen nordöstlichen Landesteil – einschließlich der Großen Seen und der Appalachen – die Desurbanisierungs-/Counterurbanisierungstendenzen dominierten. Außerhalb dieses geschlossenen Raumes waren jedoch nur noch Florida, die südliche Atlantikküste, sowie der Südwesten von der Tendenz erfaßt. Die Trendwende stellt sich demnach als regional stark begrenztes Phänomen

dar. Wie bei dem Vergleich mit dem nationalen Wachstum zeigt sich auch hier in den achtziger Jahren ein deutlicher Rückgang der von den neuen Dekonzentrationstendenzen erfaßten Gebiete. Im gesamten Mittleren Westen – bis auf das Gebiet der Upper Great Lakes – herrschen jetzt wieder die Metropolitanisierungstendenzen vor. Nur in den Appalachen und in den bereits stark urbanisierten Kernräumen des Nordostens sowie weiterhin im Südwesten, in den Upper Great Lakes und Florida ist die Wachstumsrate des ländlichen Raumes nach wie vor stärker als in den dortigen Ballungsräumen.

Bevölkerungswachstum im Nahbereich von Ballungsräumen und im peripheren ländlichen Raum

Wie schon betont wurde, ist es für die theoretische Beurteilung der Entwicklung von großer Bedeutung, wo im ländlichen Raum das Wachstum auftritt: ob in

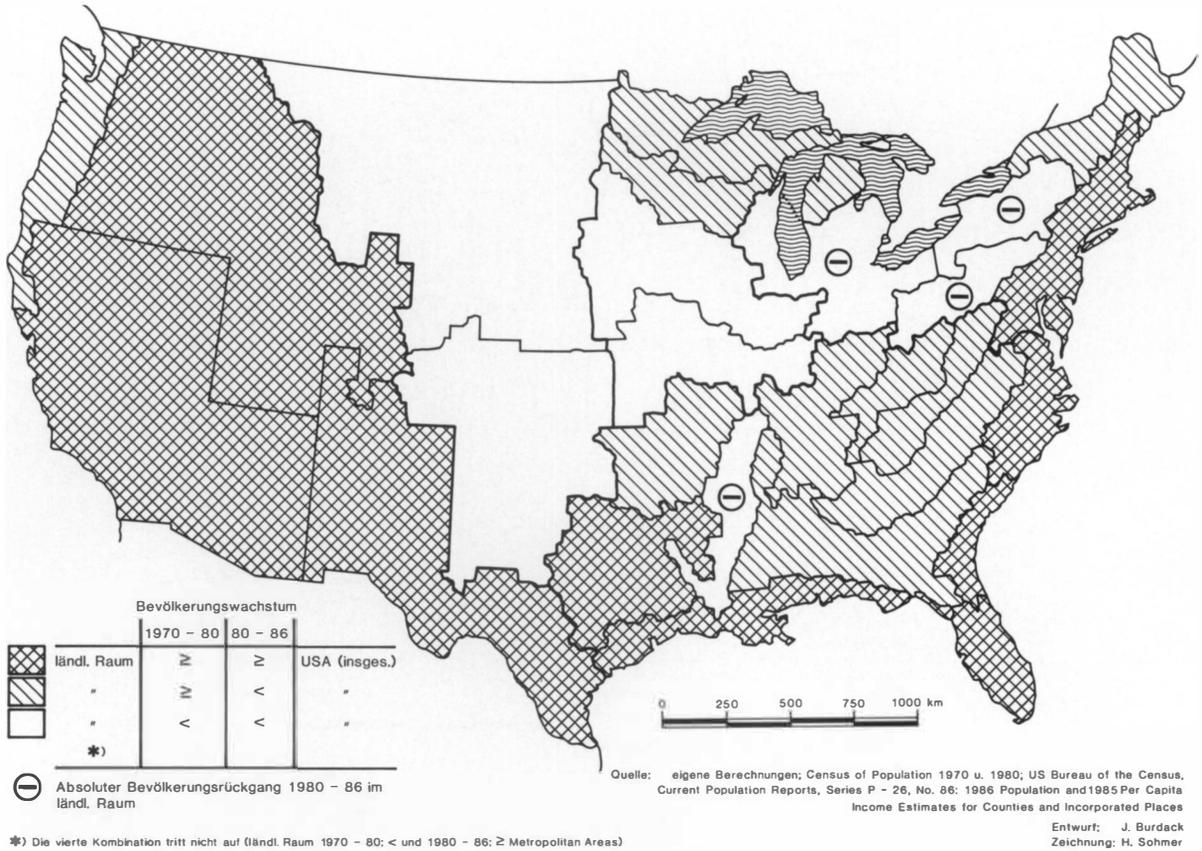


Abb. 3: Bevölkerungswachstum im ländlichen Raum im Verhältnis zum nationalen Wachstum 1970-80 und 1980-86
Population growth in rural areas in relation to national growth, 1970-80 and 1980-86

ballungsraumnahen Regionen als Indiz für Desurbanisierung, oder in ballungsraumfernen Gebieten als Beleg für Prozesse der Counterurbanisierung⁴⁾.

Eine theoretisch fundierte Abgrenzung des Nahbereichs bietet hier der Begriff des *daily urban system* (täglicher Verflechtungsbereich der Stadt) (BERRY 1973, S. 11), dessen Ausdehnung mit Hilfe von Pendlereinzugsgebieten der Kernstädte von BERRY und GILLARD (1977) für alle *metropolitan areas* empirisch bestimmt wurde. Die Abgrenzungen von BERRY und GILLARD wurden für die vorliegende Arbeit an County-Grenzen angepaßt und die Counties inner-

halb der *commuting fields* entsprechend als Nahbereichs-Counties (Desurbanisierungszone) oder Counties im peripheren ländlichen Raum (Counterurbanisierungszone) klassifiziert.

Von den 2363 nicht-metropolitanen Counties entfielen so 1250 (52,9%) auf den Nahbereich und 1113 (47,1%) auf den peripheren ländlichen Raum. Im östlichen Landesteil überwiegt der Anteil der Nahbereichs-Counties, und es finden sich hier meist nur schmale „Korridore“ peripheren ländlichen Raumes zwischen den Einzugsgebieten der Ballungsräume. Westlich des Mississippi dominieren hingegen die Gebiete des peripheren ländlichen Raumes.

Aus den in Tab. 1 zusammengefaßten Werten wird ersichtlich, daß die mittlere jährliche Wachstumsrate der Counties im Nahbereich sowohl zwischen 1970 und 1980 (1,44%) als auch zwischen 1980 und 1986 (0,64%) deutlich über der der Counties im peripheren ländlichen Raum liegt (0,99% bzw. 0,20%). Die Bevölkerung des ländlichen Raumes insgesamt wächst in den achtziger Jahren langsamer, die Wachstumsunterschiede zwischen ballungsraum-

⁴⁾ Unter *counterurbanization* im weiteren Sinne versteht BERRY „... a process of population deconcentration; it implies a movement from a state of more concentration to a state of less concentration“ (BERRY 1977, S. 2). BUTZIN definiert *counterurbanization* im engeren Sinne u. a. als räumliche Umverteilungsprozesse, die „... aus dem aktuellen oder potentiellen täglichen Kontaktfeld der Stadt herausführen“ (BUTZIN 1986, S. 12). In diesem engeren Sinne wird der Begriff hier verwendet.

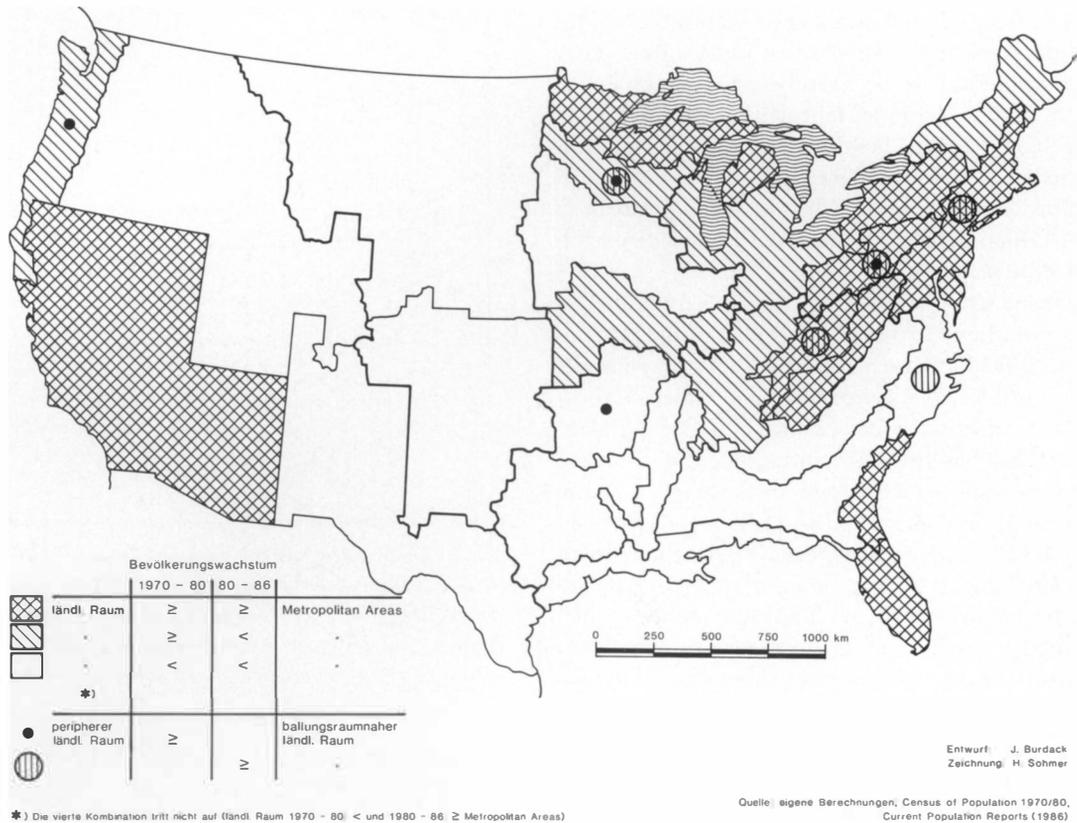


Abb. 4: Bevölkerungswachstum im ländlichen Raum im Verhältnis zum metropolitanen Wachstum der Subregion 1970-80 und 1980-86

Population growth in rural areas in relation to metropolitan growth in the subregion, 1970-80 and 1980-86

Tabelle 1: Mittlere jährliche Wachstumsrate der Bevölkerung von Counties im ballungsraumnahen und peripheren ländlichen Raum (in %) Mean annual population growth rate of counties near metropolitan areas and in peripheral rural areas (in %)

Region	Counties im ballungsraumnahen ländlichen Raum			Counties im peripheren ländlichen Raum			ländliche Counties insgesamt		
	1970-80	1980-86	Zahl d. Count.	1970-80	1980-86	Zahl d. Count.	1970-80	1980-86	Zahl d. Count.
Nordosten/ Manufacturing Belt	1,25	0,31	170	1,25	0,43	55	1,25	0,34	225
Corn Belt/ Upper Great Lakes	0,64	-0,22	209	0,68	-0,27	216	0,66	-0,24	425
Great Plains	0,63	0,32	109	-0,02	-0,24	330	0,14	-0,10	439
Süden	1,67	0,87	637	1,33	0,40	311	1,56	0,71	948
Westen	2,51	1,70	125	2,39	1,05	201	2,43	1,30	326
USA (48 Staaten)	1,44	0,64	1250	0,99	0,20	1113	1,23	0,43	2363

Quelle: eigene Berechnungen; Census of Population 1970 u. 1980, Current Population Reports (1986)

nahen und peripherem ländlichen Raum bleiben jedoch erhalten. Diese Ergebnisse unterstützen eher die Kontinuitäts- als die Trendwendehypothese.

Nicht in allen Regionen läßt sich jedoch ein Wachstumsgefälle zwischen ballungsraumnahem und peripherem ländlichen Raum nachweisen. In den Regionen Nordosten/Manufacturing Belt und Corn Belt/Upper Great Lakes sind diese Wachstumsdisparitäten nicht vorhanden.

Während die Counties im peripheren ländlichen Raum zwischen 1970 und 1980 noch in drei Regionen eine über dem Wachstum der USA insgesamt liegende mittlere Wachstumsrate aufwiesen (Nordosten/Manufacturing Belt, Corn Belt/Great Lakes, Westen), lag zwischen 1980 und 1986 nur die mittlere Wachstumsrate der Counties im peripheren Raum des Westens über der der USA (1,05 % zu 1,00 %).

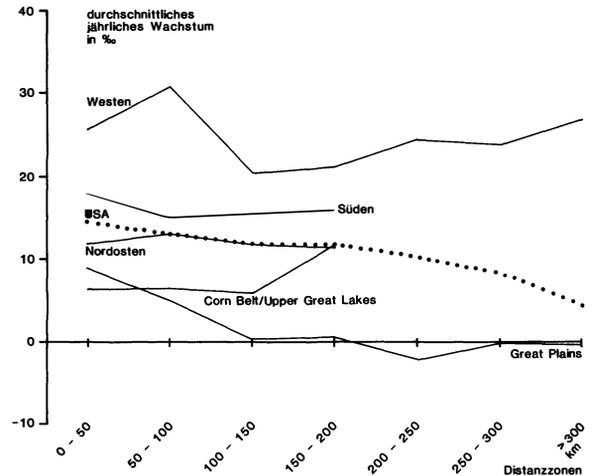
Auf der Ebene der Subregionen zeigt sich, daß zwischen 1970 und 1980 nur in den nördlichen Appalachen, im Gebiet des Ozark Plateaus, im Dairy Belt und an der nördlichen Pazifikküste ein schnelleres Wachstum des peripheren gegenüber dem ballungsraumnahen ländlichen Raum zu verzeichnen war. Zwischen 1980 und 1986 betraf dies fünf Subregionen (siehe Abb. 4).

Ein „echter“ Counterurbanisierungsprozeß im Sinne von über dem ballungsraumnahen und dem metropolitanen Wachstum liegenden Bevölkerungswachstum des peripheren ländlichen Raumes findet sich in den achtziger Jahren nur in den peripheren Counties der Subregion des nordöstlichen Metropolitan Belt. Dort ist die Datenbasis des peripheren ländlichen Raumes mit nur sieben Counties jedoch sehr gering. In den siebziger Jahren dagegen hatten noch vier Regionen mit stärkerem peripheren als ballungsraumnahem Wachstum auch ein über der Rate der *metropolitan areas* liegendes Wachstum.

Die Hypothese einer Abhängigkeit des Bevölkerungswachstums von der Distanz zu Ballungsräumen soll noch durch einen anderen methodischen Ansatz überprüft werden. Für alle Counties im ländlichen Raum wurde zu diesem Zweck die Entfernung zur nächsten Kernstadt einer *metropolitan area* bestimmt⁵⁾ und das County dann einer entsprechenden Distanzzone (0-50 km, 50-100 km usw.) zugeordnet.

Die mittleren jährlichen Wachstumsraten der Counties in den Distanzonen zeigen für die USA insgesamt sowohl 1970-80 als auch 1980-86 eine

⁵⁾ Verwendet wurde die Luftliniendistanz und bei Vorhandensein größerer physischer Barrieren (Gebirgszüge, Flüsse, Seen) die ausgemessene Straßendistanz.

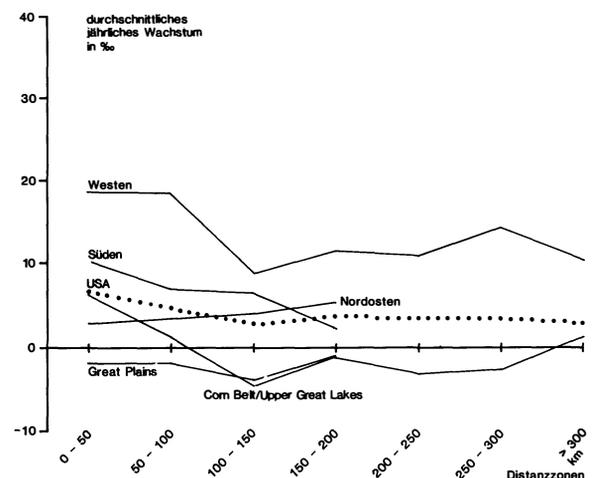


Quelle: eigene Berechnungen; Census of Population 1970 - 80
(Kurve ist nur dargestellt, wenn mindestens 10 Counties in die Distanzgruppe fallen)

Abb. 5: Bevölkerungswachstum der Counties im ländlichen Raum nach der Distanz zum nächsten Ballungsraum 1970-80

Population growth in rural counties according to the distance to the next metropolitan area, 1970-80

distanzproportionale Abnahme der Werte mit zunehmender Entfernung von den Ballungszentren (Abb. 5 und 6). Zwischen 1970 und 1980 ist diese Tendenz stärker ausgeprägt als in den achtziger Jahren. Eine regionale Differenzierung der distanzabhängigen



Quelle: eigene Berechnungen; Census of Population 1980 - 86, Current Population Reports 1986
(Kurve ist nur dargestellt, wenn mindestens 10 Counties in die Distanzgruppe fallen)

Abb. 6: Bevölkerungswachstum der Counties im ländlichen Raum nach der Distanz zum nächsten Ballungsraum 1980-86

Population growth in rural counties according to the distance to the next metropolitan area, 1980-86

Tabelle 2: Ökonomische Basis und mittlere jährliche Wachstumsrate der Counties im ländlichen Raum (in %)

Funktionaler County Typ	Nordosten/ Manufacturing Belt		Corn Belt/ Upper Great Lakes		Great Plains		Süden		Westen		USA (48 Staaten)	
	1970-80	1980-86	1970-80	1980-86	1970-80	1980-86	1970-80	1980-86	1970-80	1980-86	1970-80	1980-86
	Landwirtschaft	-*)	-	-0,31	-0,78	-0,38	-0,41	0,80	0,45	1,04	0,67	-0,07
Bergbau	-	-	-	-	2,59	1,35	1,82	-0,02	2,81	0,83	2,32	0,59
Industrie	0,95	0,10	0,93	-0,01	0,38	0,12	1,36	0,52	2,03	0,14	1,23	0,36
Dienstleistungen u. öffentl. Verwaltung	1,95	0,84	1,04	-0,04	0,53	0,29	1,47	0,83	2,37	1,52	1,47	0,71
Sonstige	-	-	0,64	-0,46	0,94	0,08	3,05	2,17	3,21	2,01	2,14	1,10
Gemischte ökonomische Struktur	1,58	0,58	0,51	-0,47	0,75	0,22	2,19	1,24	3,21	1,61	1,65	0,66

*) Nur Klassen mit mindestens 10 Counties sind aufgelistet

Quelle: eigene Berechnungen; Census of Population 1970 u. 1980, Current Population Reports (1986)

Wachstumsraten läßt jedoch auch hier ein komplexes Bild entstehen. Nur bedingt läßt sich der Eindruck einer Abnahme der Werte auf der regionalen Ebene nachvollziehen. In den Regionen Corn Belt/Upper Great Lakes und Nordosten/Manufacturing Belt entsprechen die Kurven während beider Zeiträume nicht dieser Tendenz, und im Süden ist nur die Kurve des Zeitraums 1970-80 trendkonform. Diese Diskrepanz zwischen den auf nationaler Ebene und den auf regionaler Ebene gewonnenen Aussagen erklärt sich zum Teil durch eine Überrepräsentanz von peripheren Counties in der wachstumsschwachen Region der Great Plains.

Bevölkerungswachstum und die ökonomische Basis der Counties

Die wirtschaftliche Struktur eines ländlichen Gebietes stellt eine wichtige Determinante der Bevölkerungsentwicklung dar. Um die Relevanz dieses Faktors einschätzen zu können, wurden für die verschiedenen ökonomischen County-Typen die durchschnittlichen Wachstumsraten der Bevölkerung berechnet⁶⁾. Als Grundlage hierzu diente die bereits

vorgestellte Einteilung der ländlichen Counties nach dem dominierenden Wirtschaftszweig (siehe Abb. 2).

Tab. 2 zeigt, daß Landwirtschafts-Counties sowohl zwischen 1970 und 1980 als auch zwischen 1980 und 1986 die mit Abstand schwächsten mittleren Wachstumsraten aufweisen. Hierin drückt sich die Krise der Landwirtschaft in den Vereinigten Staaten aus. Der „Energie-Boom“ der siebziger Jahre spiegelt sich in den hohen Bevölkerungswachstumsraten der Bergbau-Counties wider. In den achtziger Jahren ist hier ein deutlicher Rückgang der jährlichen Wachstumsrate von 2,32% auf 0,59% zu verzeichnen. Ebenfalls auffällig ist der Rückgang der Wachstumsraten der Industrie-Counties. Er zeigt, wie stark sich die Rezession der frühen achtziger Jahre auf den industriell geprägten ländlichen Raum ausgewirkt hat. Ob dies auch ein langfristiges Abflachen des industriellen Dezentralisierungsprozesses signalisiert oder nur eine konjunkturelle Erscheinung ist, kann zu diesem Zeitpunkt noch nicht beurteilt werden.

Bei der regionalen Differenzierung der Wachstumsraten in Tab. 2 ist besonders der Rückgang der Wachstumsraten der Bergbau-Counties im Süden und Westen auffällig.

Wachstumsstarke und wachstumsschwache Counties

Auf der desaggregierten Ebene einzelner Counties sind in den Abb. 7 und 8 die wachstumsstärksten und wachstumsschwächsten ländlichen Gebiete darge-

⁶⁾ Die F-Werte der einfachen Varianzanalyse sind sowohl für 1970-80 (F-Wert: 81,5) als auch für 1980-86 (F-Wert: 29,9) signifikant auf dem 1%-Niveau. Dies belegt einen statistischen Zusammenhang zwischen ökonomischer Basis und Bevölkerungswachstum.

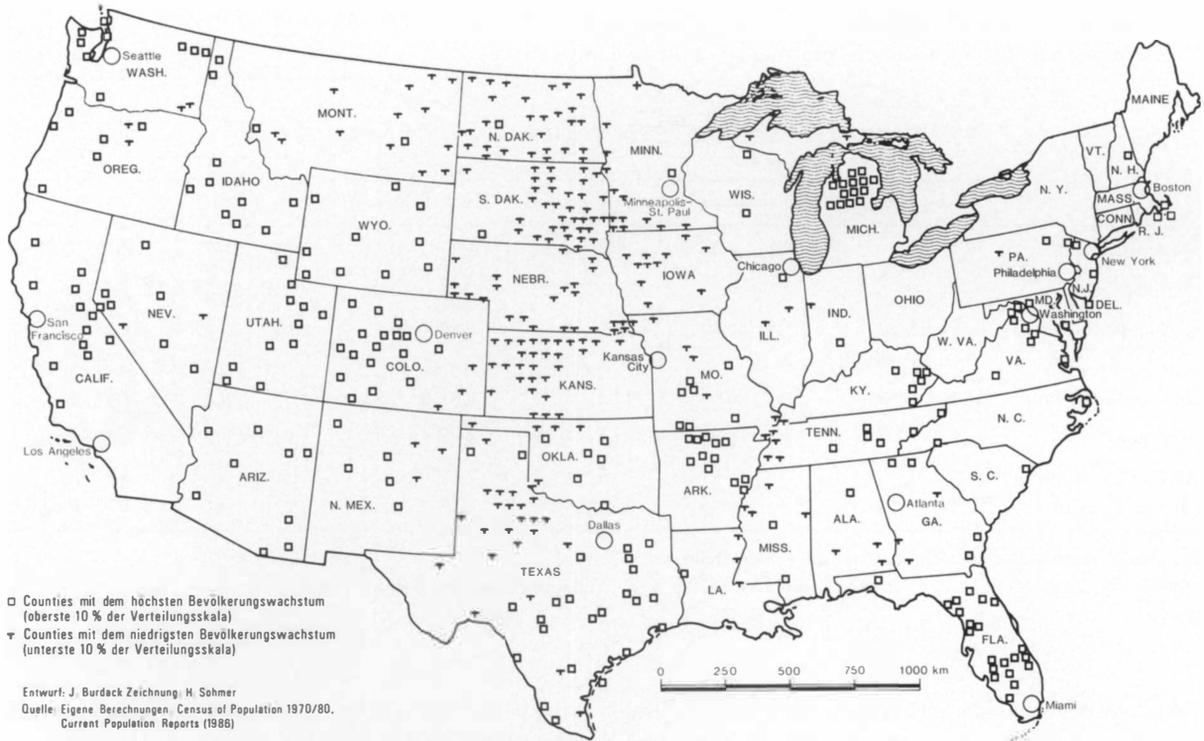


Abb. 7: Wachstumsstärkste und wachstumsschwächste Counties im ländlichen Raum 1970–80
 Counties with highest and lowest growth rates in rural areas, 1970–80

stellt. Deutlich tritt hier sowohl für den Zeitraum 1970–80 als auch für den Zeitraum 1980–86 eine Zusammenballung wachstumsschwacher Counties in den agrarisch geprägten Regionen der Great Plains und des Corn Belt hervor: Ein breiter Streifen wachstumsschwacher Counties zieht sich von North Dakota bis in das nördliche Texas. Die westliche Begrenzung dieses Streifens zeichnet in etwa den Übergang von den Great Plains zu den Gebirgsregionen der Rocky Mountains nach. Im Osten reicht die Konzentration wachstumsschwacher Counties weit in den Corn Belt, wobei sich die Punktstreuung 1980–86 bis in das westliche Illinois ausgeweitet hat. Eine weitere Zone wachstumsschwacher Counties findet sich in den überwiegend von Schwarzen bewohnten Armutsgebieten entlang des Unterlaufs des Mississippi. Im wesentlichen umreißt die Punktverteilung der wachstumsschwachen Counties die ökonomischen Krisengebiete im ländlichen Raum.

Die Verteilung der wachstumsstarken Counties hat deutlich andere räumliche Schwerpunkte als die der wachstumsschwachen Counties. Sowohl 1970–80 als auch 1980–86 verteilen sich wachstumsstarke Counties weitflächig über den Westen der USA mit

Schwerpunkten in oder am Rande landschaftlich reizvoller Gebirgsregionen, wie im westlichen Colorado oder in Kalifornien im Gebiet der Sierra Nevada. Insgesamt sind bei den wachstumsstarken Counties jedoch komplexere Verteilungsmuster festzustellen. Die Trennungslinie zwischen wachstumsstarken und wachstumsschwachen Counties verläuft oft quer durch einzelne Bundesstaaten. In Texas besteht so ein stark ausgeprägter regionaler Gegensatz zwischen den wachstumsschwachen Counties der Low Plains im Nordosten von Texas und dem wachstumsstarken Raum zwischen Houston, Dallas und San Antonio. In Florida zeigen dagegen nahezu alle ländlichen Counties ein starkes Bevölkerungswachstum. In den östlichen Landesteilen findet sich 1970–80 im wald- und seenreichen nördlichen Teil der Halbinsel Michigan und in den Ozarks im nördlichen Arkansas und südlichen Missouri ein starker Bevölkerungszuwachs. Beides sind landschaftlich reizvolle Gebiete mit hohem Freizeit- und Erholungswert. Ähnliches ist in den achtziger Jahren in den Blue Ridge Mountains im nördlichen Georgia zu beobachten. Wachstumsstarke Counties finden sich auch in der Peripherie von expandierenden Ballungsräu-

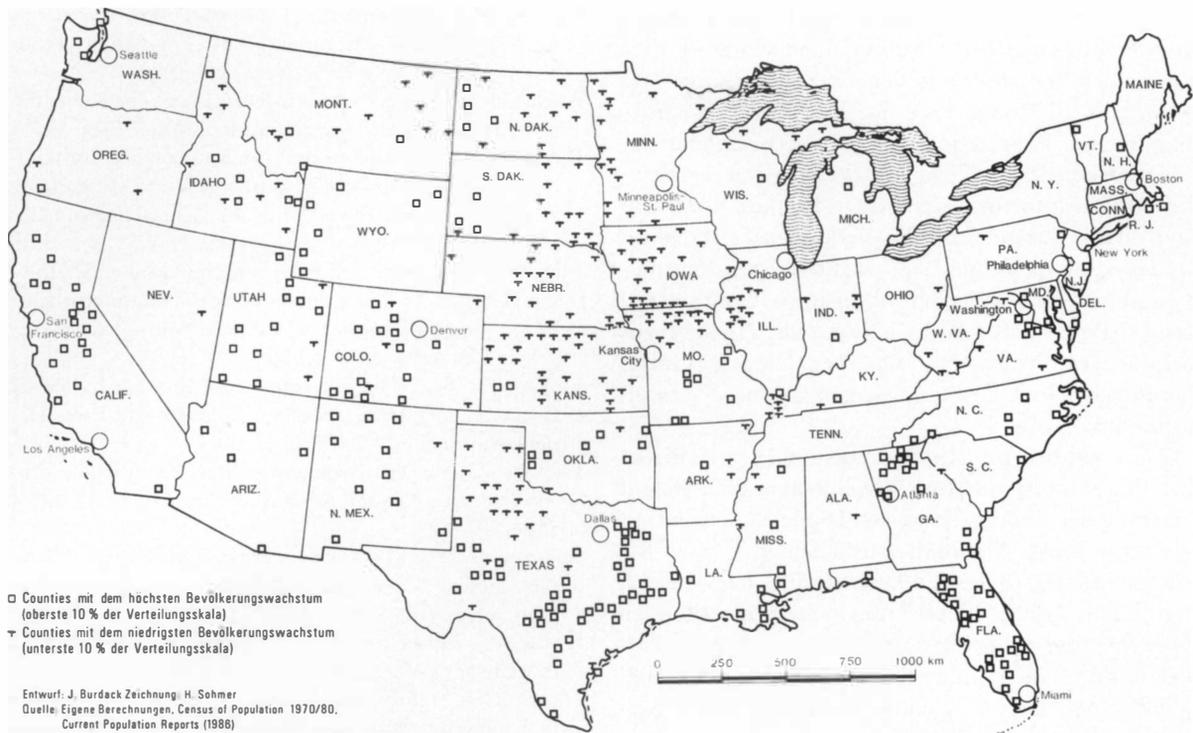


Abb. 8: Wachstumsstärkste und wachstumsschwächste Counties im ländlichen Raum 1980–86
 Counties with highest and lowest growth rates in rural areas, 1980–86

men, die so mit einer „Korona“ schnell wachsender Counties umgeben sind (z. B. Washington, Dallas).

Mit wenigen Ausnahmen sind die Verteilungsmuster der beiden Zeiträume weitgehend deckungsgleich. Ökonomische Gründe scheinen ausschlaggebend für Abwanderungsgebiete und landschaftlicher Reiz oder Ballungsraumnähe entscheidend für die Zuwachsgebiete zu sein. Als Hauptmuster der räumlichen Verteilung tritt hierbei nicht die vielzitierte Dichotomie von *frostbelt-sunbelt*, sondern ein Gegensatz von agrarisch geprägtem *heartland* zu den anderen Regionen der USA hervor.

Die andauernde Farmkrise läßt auch für die Zukunft Stagnation oder sogar Bevölkerungsrückgang in den agrarisch bestimmten Gebieten erwarten. Für Industriegebiete im ländlichen Raum ist von entscheidender Bedeutung, ob die Verlagerung von industriellen Arbeitsplätzen in den ländlichen Raum anhält. Andere Aspekte des ländlichen Wachstums zeigen postindustrielle Züge und sind nicht an industrielle Standortentscheidungen gebunden. Dekonzentrationstendenzen im Dienstleistungssektor gewinnen so an Bedeutung. Es ist auch zu erwarten, daß sich das Bevölkerungswachstum in landschaftlich

reizvollen Gebieten und die Altersruhesitzwanderungen in klimatisch begünstigte Regionen fortsetzen.

Schlußbetrachtungen

Die Ergebnisse der Untersuchung belegen, daß die Wachstumsmuster der siebziger Jahre nicht zu einer dauerhaften Umorientierung langfristiger Trends geführt haben. Der kumulative Effekt verschiedener Teilprozesse – u. a. industrielle Dekonzentration, verstärkter Abbau heimischer Energieträger und verstärkter Zuwanderung in landschaftlich reizvolle Gebiete –, der zu dem starken Bevölkerungsanstieg im ländlichen Raum führte, hat sich in den achtziger Jahren stark abgeschwächt. Im peripheren ländlichen Raum erweist sich lediglich eine landschaftlich reizvolle Lage als dauerhaft wachstumsfördernd und stellt einen neuen Wachstumsfaktor dar. Für eine Kontinuitätsthese sprechen dagegen vor allem die folgenden Tatbestände:

- Der größere Teil des Bevölkerungszuwachses verbleibt innerhalb des *daily urban system* im ballungsraumnahen Gebiet.

- Während der ländliche Raum in den siebziger Jahren in den meisten Subregionen ein über dem nationalen Durchschnitt liegendes Wachstum aufwies, trifft dies nach 1980 nur noch für einige Subregionen im Westen und in den Küstenregionen zu.

Innerhalb des ländlichen Raumes zeigen sich deutliche Wachstumsdisparitäten. Die Distanz zum nächsten Ballungszentrum, die ökonomische Struktur und die regionale Lage sind wichtige Bestimmungsfaktoren unterschiedlichen Wachstums. Counties mit landwirtschaftlicher Basis haben z. B. ein sehr viel schwächeres Wachstum als etwa Dienstleistungs-Counties oder Counties mit gemischter ökonomischer Struktur.

Das räumlich-zeitliche Nebeneinander verschiedener Wachstumstendenzen läßt eine pauschale Beantwortung der Frage „Trendwende oder Kontinuität“ als recht grobe Abstraktion erscheinen. Unter Berücksichtigung dieses Vorbehalts läßt sich dennoch festhalten, daß die These eines echten, anhaltenden Umschwungs der Bevölkerungsentwicklung im ländlichen Raum nicht unterstützt werden kann. Ob dies jedoch andererseits bedeutet, daß die Bevölkerungsentwicklung des ländlichen Raumes zu den Wachstumstendenzen vor 1970 zurückkehrt oder ob die siebziger Jahre Beginn einer Phase „oszillierenden“ Wachstums - also wechselnder Trends - im ländlichen Raum waren, kann erst die zukünftige Entwicklung zeigen.

Literatur

- BERRY, B. J. L.: Growth Centers in the American Urban System. Vol. I: Community Development and Regional Growth in the Sixties and Seventies. Cambridge, Mass. 1973.
- : Transformation of the Nation's Urban System: Small City Growth as a Zero-Sum Game. In: BRYCE, H. (ed.): Small Cities in Transition: The Dynamics of Growth and Decline. Cambridge, Mass. 1977, 283-299.
- BERRY, B. J. L. a. GILLARD, Q.: The Changing Shape of Metropolitan America. Cambridge, Mass. 1977.
- BOWLES, G. K. a. BEALE, C. L.: Commuting Patterns of Nonmetro Household Heads. Athens, Ga. 1980.
- BROWN, D. L. a. BEALE, C. L.: Diversity in post-1970 population trends. In: HAWLEY, A. H. a. MAZIE, S. M. (eds.): Nonmetropolitan America in Transition. Chapel Hill, N.C. 1981, 27-71.
- BROWN, D. L. a. WARDWELL, J. M. (eds.): New Directions in Urban-Rural Migration: The Population Turnaround in Rural America. New York 1980.
- BRYCE, H. (ed.): Small Cities in Transition: The Dynamics of Growth and Decline. Cambridge, Mass. 1977.
- BURDACK, J.: Kleinstädte und die Renaissance des ländlichen Raums: Das Beispiel Wisconsins. In: Mitteilungsblatt des Arbeitskreises USA im Zentralverband der Deutschen Geographen, Nr. 7, 1987, 11-35.
- BUTZIN, B.: Zentrum und Peripherie im Wandel. Erscheinungsformen und Determinanten der „Counterurbanization“ in Nordeuropa und Kanada. Münstersche Geographische Arbeiten 23, 1986.
- ERICKSON, R. A.: The Filtering-Down Process: Industrial Location in a Nonmetropolitan Area. In: The Professional Geographer 27, 1976, 254-260.
- FUGUITT, G. V.: The Nonmetropolitan Population Turnaround. In: Annual Review of Sociology 11, 1985, 259-280.
- FUGUITT, G. V. a. BEALE, C. L.: Population Trends of Nonmetropolitan Cities and Villages in Subregions of the United States. In: Demography 15, 1978, 605-620.
- GAEBE, W.: Verdichtungsräume. Strukturen und Prozesse in weltweiten Vergleichen. Stuttgart 1987.
- HAREN, C. C. a. HOLLING, R. W.: Industrial Development in Nonmetropolitan America: A Locational Perspective. In: LONSDALE, R. E. a. SEYLER, H. L. (eds.): Nonmetropolitan Industrialization. New York 1979, 13-46.
- HAWLEY, A. H. a. MAZIE, S. M.: An Overview. In: HAWLEY, A. H. a. MAZIE, S. M. (eds.): Nonmetropolitan America in Transition. Chapel Hill, N.C. 1981a, 3-23.
- (eds.): Nonmetropolitan America in Transition. Chapel Hill, N.C. 1981b.
- DE JONG, G. F.: Residential Preferences and Migration. In: Demography 14, 1977, 169-178.
- DE LANGE, N.: Die regionale Entwicklung der USA im Umbruch: Die Umkehr traditioneller Wachstumstrends in den siebziger Jahren. In: Erdkunde 40, 1986, 111-125.
- LONSDALE, R. E. a. SEYLER, H. L. (eds.): Nonmetropolitan Industrialization. New York 1979.
- MENCHIK, M. D.: The Service Sector. In: HAWLEY, A. H. a. MAZIE, S. M. (eds.): Nonmetropolitan America in Transition. Chapel Hill, N.C. 1981b, 116-146.
- SOFRANKO, A. J. a. WILLIAMS, L. D. (eds.): Rebirth of Rural America: Rural Migration in the Midwest. Ames, Iowa 1980.
- THOMPSON, W.: A Preface to Urban Economics. Baltimore, Md. 1965.
- VINING, D. R. a. STRAUSS, A.: A Demonstration that the Current Deconcentration of Population in the United States is a Clean Break with the Past. In: Environment and Planning A 9, 1977, 751-758.
- WARDWELL, J. M. a. BROWN, D. L.: Population Redistribution in the United States during the 1970s. In: BROWN, D. L. a. WARDWELL, J. M. (eds.): New Directions in Urban-Rural Migration: The Population Turnaround in Rural America. New York 1980, 5-32.